Mit dem Strang vom Leben zum Todt gebracht

Der Prozess und die Hinrichtung des Brauknechts Johannes Kratzer aus Mögglingen

Klaus Jürgen Herrmann

Sein Schicksal erreicht ihn auf der Pfingstmesse in Nördlingen im Jahr 1733, auf die er höchstwahrscheinlich gekommen ist, um neue Beutezüge auszubaldowern. Misstrauisch hatte die Behörden in der Reichsstadt gemacht, dass der angebliche Brauknecht aus Mögglingen an der Rems – aus dem Teil, der der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd untersteht – mehrere Pässe bei sich führte. Das genügt, ihn zuvorderst aus dem Verkehr zu ziehen, ins Gefängnis zu werfen und Steckbriefe an die umliegenden Herrschaften abzusenden mit der Frage, ob dieser Kratzer etwa kriminell aufgefallen ist.

Im Lauf des Jahres kommt genügend Material zusammen, um Kratzer des Bandendiebstahls bezichtigen zu können. Zu guter Letzt kann man ihm nicht weniger als 30 zum Teil schwere Einbrüche nachweisen. Dabei erweist es sich, dass er mit den gefälschten Pässen in Buchloe und Ochsenhausen seine wahre Identität verschleiern und einer Bestrafung entkommen konnte. Bestrafungen wegen kleinerer Delikte – wie etwa in Donauwörth – haben seine *kriminelle Energie* im übrigen nicht stoppen können.

Kratzer – gütlich und auch



Die noch heute im Nördlinger Stadtmuseum befindliche Warntafel machte deutlich, welche „Straff der im Land betrettenen Jauner und Zigeuner" zu erwarten hatten

unter der Folter befragt – gibt schließlich die ihm zur Last gelegten Einbrüche zu. Am 9. September 1733 bestätigt die Reichsstadt Schwäbisch Gmünd in einem Signalement die Identität des Mannes aus Mögglingen. Was die Untersuchungsrichter in Nördlingen gegen Kratzer an belastendem Material zusammentragen – und es erstreckt sich im wesentlichen lediglich auf seine Missetaten in den letzten beiden Jahren – zeigt auf, dass hier in Nördlingen nicht die Karriere eines armen Gelegenheitsdiebes, sondern die eines Berufskriminellen gewaltsam mit dem Strick beendet wird.

Lehrling klaut

Kratzer ist zur Zeit seiner Festnahme 26 Jahre alt: Auffällig wurde er schon während seinen Lehrjahren als Brauknecht beim damaligen Kronenwirt in Lauingen an der Donau, als er dem Lehrherrn die nicht gerade kleine Summe von 26 Gulden stibitzt. Von dem wohl auf die Straße gesetzt, beschließt Kratzer sein Geld auch auf der Straße zu verdienen. Er beginnt als kleiner Dieb in Herbergen, wo er etwa im Jahr 1731 dem Ochsentreiber Josef Marx aus Wemding beim Löwenwirt in Donauwörth nachts, als dieser in seinem Bett schläft, 16 Gulden und 40 Kreuzer entwendet und sich daraufhin verdrückt; in Kleinsüßen nimmt er im selben Jahr dem Wirt fünfeinhalb Gulden und einen halben Batzen aus der Kasse und einem Knecht im Wirtshaus in Oberhausen bei Neuburg an der Donau angelt er geschickt 36 Kreuzer aus der Hose.

Daheim in Heimatgefilden – in der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd – klaut er um Ostern 1731 dem Schwarzochsenwirt Georg Kaiser – damals schon mit einem Kumpanen – zwei Mäntel, einen Rock, Mannskleider, ein kupfernes Handbecken und Trinkkannen aus Zinn. Um Weihnachten 1732 baldowert er in seinem Heimatort Mögglingen ein lohnendes Objekt, den Bauern Bleßinger, aus. Da er in dem Dorf bekannt ist, gibt er einer Frau – wohl einer Landfahrerin – den Tipp weiter und diese stiehlt dann auch bei dem genannten Bauern 50 Gulden an Bargeld und darüber hinaus noch Kleider. Das Geld haben im übrigen – laut Urteilsprotokoll – der Kratzer und die Frau gemeinsam anschließend *vertan.*

Kurz nach Weihnachten 1732 versucht sich Kratzer mit einem Kirchendiebstahl: In der in der Nähe von Günzburg stehenden St.-Michaels-Kapelle entfernt er während der Nacht ein Stück des Fensters oberhalb der Eingangstür: Es bleibt aber beim Einbruchsversuch, da es Kratzer nicht gelingt, in die Kirche zu gelangen.

Die Bande

Dann steigert sich seine kriminelle Energie, er verlegt sich das erste Mal auf lohnendere, größere Diebstähle: In Feldheim bei Neuburg an der Donau bricht er des Nachts in der Erntezeit 1731 – also im Juli – beim Zimmermann Michel Knörn zielgerecht ein und entwendet aus einer Truhe Frauenkleider, einen Rosenkranz, Leinwand und einen Hafen mit Schmalz. Im nächsten Jahr schließt er sich mit zwei Kumpanen zu einer Bande zusammen: Kurz nach dem 29. September 1732 brechen er und seine Kumpane wiederum zielgerecht bei einem Wirt in der Nähe von Ansbach ein und stehlen alten Branntwein, eine kurze Ärmeljacke und einiges mehr. Noch geht es ohne Gewalt ab und noch ist die Beute klein: Aber der Weg, auf dem Kratzer fortschreiten wird, ist vorgezeichnet: Einbrüche bei Nacht, in abgelegenen Bauernhäusern oder Mühlen und zwar geschützt und gestärkt durch eine Bande anderer Krimineller, in jeweils wohl anderer Zusammensetzung. 1732 bricht er mit einem anderen *Kameraden* in der Nähe von Günzburg in den Stall eines Bauern ein und stiehlt zwei Schafe; mit demselben Mann unternimmt er im selben Jahr einen Bruch beim Gerber Michael Vogg in Ichenhausen und lässt dort zwei Kuhhäute, eine Stier-

haut und noch gleich die drei Schabeisen des Gerbers mitgehen.

Günzburg und die nähere Umgebung: Das ist eine Zeitlang *die* Gegend, die er und seine Kameraden für ihre Einbrüche bevorzugen. So etwa als sie dort bei Bernhard Egenberger in der Nacht einbrechen und ein Kalb und vier Gänse entwenden, oder etwa im Sommer 1731 in der Vorstadt von Günzburg das Haus der Veronica Beckeler mit einem Dietrich nachts öffnen und verschiedene Frauenkleider entwenden.

Neue Masche

Im Jahr 1732 wenden er und seine Kumpane eine neue Masche an, wie etwa am 25. Mai in Oberwaldstetten: Man bricht jetzt sonntags ein und wartet ab, bis die Leute im Gottesdienst sind: So auch hier. Durch den Kuhstall gelangen vier Ganoven in das Wohnhaus. Kratzer selbst steht lediglich Schmiere, bekommt später aber seinen Anteil an den gestohlenen Kleidern und dem geraubten Geld. Die Gewaltbereitschaft steigt jetzt an: Am Sebastianstag des Jahres 1733 – dem 20. Januar – bricht Kratzer mit drei Kumpanen in die sogenannte *Meißzagelmühle,* sieben Stunden von Freising im Bayerischen gelegen, ein. Auch hier hat man gewartet, bis die Leute zum Gottesdienst gegangen sind. Aber es erwartet die Einbrecher eine Überraschung: Der Müller selbst ist krank und noch im Hause: Die Ganoven wenden jetzt brachiale Gewalt an. Der Müller wird geschlagen und ein Mädchen von 14 Jahren, das sich ebenfalls im Haus befindet *an Händen rücklings und an Füssen gebunden.* Aus drei Truhen, die gewaltmäßig aufgesprengt werden, entwenden Kratzer & Co Geld, Kleider und Leinenzeug.

Das gewaltsame Einbrechen in meist abgelegene Objekte ohne Rücksicht auf Verluste – jedenfalls bei den Bestohlenen – wird jetzt zum Markenzeichen der Räuberbande, der Kratzer angehört. Am Weißen Sonntag 1733 – dem 23. Februar – überfallen sie in Unterpfahlheim das Wirtshaus: Die noch anwesende Wirtin wird gefesselt in den Keller gebracht, die Schlüssel mit Gewalt abgenommen und darauf rauben die Einbrecher beachtliche Summen an Bargeld, Tücher und Wäsche. Der Wirt Christian Harder schätzt später den Verlust an Bargeld auf 353 Gulden und den Verlust an Mobilien auf nahezu 100 Gulden.

Mordopfer

Am 1. März 1733 führt Kratzer mit vier Gehilfen einen neuerlichen Coup – in heimischen Gefilden – aus; und diesmal sollte es einen Toten geben: Sonntags *Reminiscere* wird der Möhnhof bei Bartholomä in der Nähe von Schwäbisch Gmünd gestürmt, als die Erwachsenen bei der Messe sind. Die im Haus angetroffenen Kinder werden gefesselt in den Keller gebracht. Als der zufällig vorüberkommende Johann Georg Launer aus Steinheim den Überfall entdeckt, wird er von den Ganoven auf der Stelle erschossen. Danach brechen sie in aller Ruhe die Truhen auf und entwenden Bargeld und Mobilien im Wert von 250 Gulden.

Nur knapp vierzehn Tage später – am 17. März 1733 – überfällt Kratzer mit neun oder zehn Kumpanen das Anwesen des Müllers Franz Birkmayr in der Nähe von Mittelbiberach. Rücksichtslos knüppeln die Einbrecher mit mitgeführten Prügeln die noch anwesenden Leute im Haus nieder und zu Boden; die Müllerin selbst wird gefährlich in den Arm gestochen, der Magd brutal über den Kopf gehauen. Ein Mädchen von zehn Jahren erhält ebenfalls einen harten Schlag über den Kopf und einen Messerstich, der durch den ganzen Arm in der Nähe des Ellenbogens geht. Doch nicht genug damit: Die so geprügelten und verwundeten Personen – besonders das Mädchen, wie das Urteilsprotokoll ausdrücklich festhält – werden von Kratzer gefesselt. Die Beute war im übrigen für zehn Mann



Die „dreischläfrige Katze“ in Beerfelden, eine Galgenkonstruktion aus dem 18. Jahrhundert.

nicht gerade üppig: Gerade einmal 60 Gulden an Bargeld wird mitgenommen, nicht gerechnet Frauen- und Männerkleidung sowie diverse Tücher.

Der Coup misslingt

Elf Tage später misslingt ein Einbruch: Der Bruch in eine Mühle unweit des Dorfes Maselheim bei der Reichsstadt Biberach am 28. März 1733 lässt sich zunächst gut an. Müller und Müllerin werden im Schlaf überrascht und geprügelt. Doch ehe man ans Rauben gehen kann, stellen die Einbrecher fest, dass es dem Müllersknecht gelungen ist, zu entkommen und im benachbarten Dorf Maselheim Hilfe zu holen. Die Ganoven müssen schnell unverrichteter Dinge abziehen.

Ihre ganze Brutalität zeigen Kratzer und seine Spießgesellen bei einem Einbruch um den 1. April 1733 in zwei Gartenhäuser, die neben dem Ziegelstadel der Reichsstadt Ulm liegen. Im ersten Gartenhaus misshandeln sie den Gartenwächter David Kreul und seine Frau *barbarisch:* Sie werden mit Messern und Pistolen bedroht und gezwungen, ihre Bar- und Habschaft im Wert von 40 Gulden herauszurücken; im zweiten Häuschen treffen sie den Bettler Hans Jörg Graff und seine Frau an. Auch diese zwei werden mit Messern, Pistolen und Hirschfängern bedroht, geschlagen, aus ihrem Bett geworfen und gefesselt. Endlich müssen auch sie ihre paar schäbigen Bettelmünzen abliefern.

Üppiger – für die Ganoven – geht es in den letzten Märztagen des Jahres 1733 bei einem Einbruch in die *Sießener Holzmühle* bei Saulgau nach dem schon erprobten Einbruchsmodus ab: Mit etlichen seiner Kumpane bricht Kratzer bei Nacht ein, überrascht die Leute und misshandelt sie. Die Kästen und Truhen werden teils mit Gewalt aufgestemmt, teils mit den von den Müllersleuten erpressten Schlüsseln aufgeschlossen. Der Schaden an Bargeld und anderen Sachen – so an großen Mengen von geräuchtem Fleisch – schätzt der geschädigte Müller später auf 208 Gulden und 22 Kreuzer.

Zollhaus überfallen

Gut einen Monat später – am 24. April 1733 – leisten sich Kratzer & Co aber ihr verwegenstes Stück: Sie überfallen das Zollhaus unweit der Lechbrücke bei Augsburg: Sechs Ganoven dringen dort ein, wobei – wie das Protokoll vermerkt – *allerhandt Gewaltthaten ausgeübet* werden. Der Zollwachmannschaft gelingt es schließlich, die Eindringlinge zu vertreiben – doch die kommen wieder und brechen erneut in das

Zollhaus ein: Mit Tücher, Hemden, Kleidern, einem Mantel und Geld im Gesamtwert von 190 Gulden können sich die Ganoven schließlich unbehelligt absetzen. Der Mantel aber soll Kratzer zum Verhängnis werden: Er lässt sich aus ihm einen neuen schneidern, und in dem steht er jetzt vor Gericht in Nördlingen – das Tuch wird als aus der Beute stammend identifiziert.

Und weil alles so schön glatt abgelaufen ist, überfallen Kratzer und acht andere Männer noch keine Woche später in der letzten Aprilwoche 1733 nach ihrer Manier die abgelegene *Hizzelinder Mühle* zwischen Isny und Leutkirch in der Nacht, misshandeln die Bewohner – die Müllerin erhält einen Messerstich in den Rücken – und fesseln sie, ehe sie mit der eher geringen Summe Bargelds von zwölf Gulden und einigen Frauen- und Männerkleidern das Weite suchen.

Seinen letzten Überfall vor seiner Verhaftung startete Johannes Kratzer an Pfingsten – 24. Mai – 1733: In Bühl bei Günzburg überfällt er mit einigen Mittätern den dortigen Schultheißen des Stifts Wiblingen und Wirt Joseph Lautter, ebenfalls zur Kirchenzeit, mit geladenem Gewehr, fesselt die im Haus sich aufhaltenden Kinder und bedroht sie – falls sie schreien – mit dem Tod. Die Kammertür zu den Privaträumen wird mit der Axt gewaltsam aufgebrochen und aus der Kammer Gewehre, silberne Löffel, Messer, Besteck, altes Silber, ein goldener Ring, Rosenkränze, das Patengeschenk in Geld für die Kinder, Leinwand und Bettzeug im Gesamtwert von immerhin 900 Gulden mitgenommen. Wovon Kratzer, neben seinem gewöhnlichen Anteil, die gesamte Barschaft über 142 Gulden behalten kann, was wohl beweist, dass er der Anführer der Bande gewesen ist.

Reif für den Galgen

Das alles reicht in der damaligen Zeit für den Galgen aus: Welch *bösen Lebenswandel derselbige nun eine geraume Zeit her getrieben* – vermeldet sein Urteil vom 2. Oktober 1733 – *mit Urtheil zu Recht erkandt, daß dieser Johannes Kratzer seiner vielfältig bösen vorsetzlich und gefährlichen Diebställen, Einbrüch – und Raubereyen, wie auch anderer mit unterlauffener Mißhandlungen halber, in die Poen der Rechten und fürnehmlich des Heiligen Reichs Peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung gefallen und Leib und Leben verwürcket hat; immassen er dann zu dem Ende auf die gewohnliche Richtstatt geführet und als ein gefährlich verläumder Dieb, ihme zur wohlverdienten Straff und andern seines gleichen zum abscheulichen Exempel, mit dem Strang vom Leben zum Todt gebracht werden solle.*

Gerne missioniert jedweilige Konfession noch vor der Hinrichtung bei den zum Tode Verurteilten: Johannes Kratzer aber bleibt da fest. Auch in der protestantischen Reichsstadt Nördlingen will er als Katholik sterben und nicht konvertieren. So auch geschehen ist.

Quellen

Württembergische Landesbibliothek: Crim.R. fol. K 19 Peinliches Urtheil von Johannes Kratzer aus Mögglingen vom 2. Oktober 1733;
Stadtrechnung Schwäbisch Gmünd II/ 1733 fol. 74;
Stadtarchiv Nördlingen Chronik 10: Rollwagen-Wenig, Nördlingische Chronik, 3. Teil, zum Jahr 1733: Für diesen Hinweis danke ich besonders dem Kollegen Dr. Wilfried Sponsel vom Stadtarchiv Nördlingen.